Grünberger Wochenblatt.



21. Jahrgang. № 14.

Redaction Dr. W. Levysohn.

Montag den 17. Februar 1845.

Wie Gott will! oder die Batzen-Noth.

(Fortsetzung und Beschluß.)

Es war wirklich Olearius, welcher, als er auf die Einladung des Gutsbesitzers im Schlosse bei der Mittagstafel erschien, die Spitzreden seines Lieutenants lächelnd also beantwortete: „Ja, mein Herr Lieutenant, die Kanzel ist meine Freistatt, so wie dieser geborgte Priesterrock. So lange ich in oder auf dem einen mich befinde, bin ich unantastbar. Freuen soll michs übrigens herzlich, hat das von mir ausgestreute Saamenkorn irgendwo ein gutes Land gefunden. Sollten Sie, meine gnädigen Herrn, über lang oder kurz eine Feldprediger- oder Landpfarrerstelle zu besetzen haben: so bitte ich, Ihre Wahl auf einen Husarenfourier fallen zu lassen, der gern den Dollman aus- und den Priesterrock für immer anziehen möchte."

Am Abende desselben Sonntags hatte Olearius den Schmerz, mit eigenen Augen zu sehen, wie wenig seine erbauliche Predigt bei dem vornehmeren Theile seiner Zuhörer gewirkt hatte, welcher ohne Ausnahme den grünen Tisch umringte, an welchem der König Pharao in Gestalt eines Banquiers thronte, Gold austheilte, dessen aber noch mehr einnahm, was den Königen sonst nicht eigen ist.

Es war bereits gegen Mitternacht, als ein reitender Bote, dessen Pferd vor Schweiß dampfte, aus Tiefgau im Feldlager anlangte und einen Brief an den Lieutenant von Haideleben überbrachte, welcher ohne Verzug geöffnet werden sollte. Olearius übernahm das Geschäft, das Schreiben dem Lieutenant einzuhändigen, den er in das Spielzelt hatte gehen sehen. Hier angelangt, sah er seinen Regimentsquartiermeister am Pharotische und um hohe Summen spielend. Daß ihn das Glück fliehe, schloß Olearius aus seinen bleichen Gesichtszügen, den zusammengekniffenen Lippen und den düster glühenden Augen des Lieutenants, welche unverrückt auf des Banquiers Finger hafteten und diese zu versengen drohten. Des Fouriers Anrede hörte er mit halben Ohren an und steckte, anstatt der dringenden Weisung nachzukommen, das empfangene Schreiben mechanisch in die Tasche. Unentschlossen, was er hierauf thun solle, blieb Olearius hinter dem Lieutenant stehen. Bald aber blickte er eben so starr, wie sein Lieutenant, die Finger, das Antlitz des Banquiers an, das ihm recht bekannt vorkam. In derselben Secunde, wo er in ihm Lieschens Verführer erkannte, schrie der Lieutenant, dessen Karte abermals verlor, wuthentbrannt: „Ha, Spitzbube! jetzt hast du die Volte geschlagen! Deutlich hab ich's gesehen." Diese Worte begleitete ein Faustschlag, welcher dem Banquier das Blut aus der Nase strömen machte. Ein furchtbarer Lärm erhob sich nach dieser Gewaltthätigkeit. Anfangs schlug sich die Mehrzahl der Anwesenden auf des beleidigten Banquiers Seite. Nachdem aber von Letzterem bewiesen worden war, daß er aus hessischen Diensten cum infamia

verwiesen worden sei, den Adel blos usurpirt, bald die Rolle eines Werbeofficiers, bald eines falschen Spielers übernommen habe, nahm die Sache eine solche Wendung, daß Lieschens Verführer einer ehrenvollen Satisfaction für unwerth erklärt und für immer aus dem Lager verwiesen wurde.

Stumm schritt Haideleben an des Olearius Seite seinem Zelte zu, nicht beachtend dessen Worte, welche ihm das Lesen des Schreibens anriethen. Endlich sagte er, einen Augenblick stehen bleibend: „O Magister! hätte ich doch besser auf Ihre Predigt geachtet! nun bin ich verloren!“

Die Trostgründe des Magisters unterbrach er später mit der hastigen Frage: „Fourier! ist Er mit Pulver und Kugel versehen? Ich habe mich heute verschossen und möchte des Frühesten wieder auf die Jagd gehen.“

Den Fourier überlief es eiskalt. „Lesen Sie, gnädiger Herr Lieutenant, o lesen Sie doch!“ bat er in seiner Herzensangst — „der Bote wartet noch immer auf Antwort.“

„Gut —“ versetzte Haideleben und zog den Brief hervor. „Indeß ich lese, holet mir Eure Munition. Machet schnell, Fourier!“

Dieser aber handelte zum Erstenmale gegen die Subordination, indem er blos bis an den Eingang des Zeltes zurücktrat und von da aus seinen Lieutenant beobachtete. Derselbe überflog mit schnellem, wirren Blicke die Zeilen, ohne jedoch etwas zu verstehen. Erst beim zweiten Ueberlesen kam er zum Bewußtsein zurück und nun entquoll seiner Brust der innige Ruf: „Mein Herr und Gott!“

„Was ist Ihnen, gnädiger Herr Lieutenant?“ rief Olearius im Herzuspringen.

Haideleben fiel ihm um den Hals. „Magister, —“ sagte er weinend — „Ihnen will ich nun Alles bekennen. Sollen Sie doch fortan mein Beichtvater sein! Ich hatte die Regimentsgelder verspielt, — meinem Oheim würde ich meine Schuld nicht haben gestehen können — darum gedachte ich mich — o mein Gott! — zu erschießen. Aber nun, o lesen Sie, Magister!“

Da las Olearius und fühlte dabei des gerechten Gottes heilige Nähe.

„Ew. Hochwohlgeboren melde ich in größter Eile —“ schrieb der gräfliche Rentamtmann in Tiefgau — „daß bei einer, nach Tische auf dem See unternommenen, Spazierfahrt der junge Herr Graf den leichten Nachen in eine schaukelnde Bewegung versetzte. Das Untersagen derselben von Seiten der Gräfin Großmutter hatte nur die Folge, daß der sehr eigenwillige junge Herr Graf noch ärger schaukelte. Dieß sowohl, als eine heftige Bewegung der Gräfin Großmutter, ihrem Verbote Nachdruck zu geben, machten den Nachen umschlagen, wobei der junge Graf und die Frau Gräfin rettungslos ertranken und nur der Schiffer mit Mühe und Noth sein Leben durch Schwimmen rettete. Von Ew. Hochwohlgeboren, als unserm nunmehrigen Gebieter, erwarten wir die nöthigen Befehle, hinsichtlich der beiden hohen Ertrunkenen, welche nach einstündigem Suchen als Leichen herausgefischt worden sind —“

Hier gab Olearius den Brief zurück, faltete still seine Hände und vergab den beiden Ertrunkenen in seinem Herzen all' die Leiden, die sie ihm bis jetzt bereitet hatten.

Am frühen Morgen schon wurde des Lieutenants Zelt von Offizieren nicht leer, welche auf die schnell verbreitete Kunde kamen, den reichen Majoratsherrn zu beglückwünschen. Dieser sprengte schon am Nachmittage desselben Tages mit dem erbetenen Urlaube und in Begleitung eines Reitknechts aus dem Lager, um nach Tiefgau zu eilen. Ihm aber nach trabte der Fourier Oehlig, welcher in einem der nächstgelegenen Walddörfer Fourage einzukaufen beauftragt war.

„Magister!“ rief Haideleben, nach seinem Fourier einmal umwendend, bevor er in den Wald sprengte — „mein Ehrenwort, daß ich keine Karte wieder anrühre! Auf baldiges Wiedersehen, Herr Schloßprediger!“

„Das eilt, das junge Husarenblut,“ dachte der seelenfrohe Fourier — „aber was gilt's, mein Brauner käme mit seinem gleichmäßigen Trabe am Schlusse des Tages eben so weit, als der junge Herr mit seinem flüchtigen Renner?“ er ritt weiter, bis er nach einer Weile den lang verhallenden Knall einiger Schüsse im Walde vernahm. Ein später vernommenes Geschrei bewog ihn, seinen Braunen die Sporen fühlen zu lassen, welcher ihn alsbald einer einsamen Waldstelle zuführte, wo sich ihm ein sehr überraschender Anblick darbot.

Der Renner seines Lieutenants wälzte sich in seinem Blute am Boden herum; Haideleben selbst, durch einen Streifschuß am Schenkel verwundet,

lehnte mit dem Rücken an einem Fichtenstamme und vertheidigte sich gegen die wüthenden Angriffe eines Mannes. Zwei andere, gar nicht als Wegelagerer gekleidete Blauröcke bemühten sich, den Reitknecht des Lieutenants von dessen gleichfalls verwundetem Pferde herunter zu reißen, was ihnen auch gelungen sein würde. Olearius hatte als gemeiner Husar zwar alle Schieß- und Hieb-Uebungen mitgemacht, doch noch nie im Ernste seine Waffen gebraucht. Jetzt zwang ihn die gebieterische Nothwendigkeit dazu. Denn nicht genug, daß er seinem Lieutenant beizuspringen sich verpflichtet hielt, hatte er auch an seine eigene Person zu denken, indem die beiden Männer auf sein Erscheinen sofort von dem übel zugerichteten Reitknecht abließen, um sich ihrem neuen Feinde entgegen zu werfen. Sogar des Lieutenants Gegner wendete sich von diesem ab und seinen Säbel gegen Olearius, welcher den seinigen blank zog und von der Höhe seines Pferdes herab einen so kräftigen Hieb auf den unbedeckten Kopf seines Feindes führte, daß dieser mit einem Schrei zu Boden stürzte. Als er hierauf seine beiden, zwar ungeladenen Pistolen auf die herbeispringenden Blauröcke richtete und diese niederzuschießen drohte, hielten diese es für angemessener, das Weite zu suchen, was sie auch, da es dem Magister nicht einfiel, sie zu verfolgen, glücklich bewerkstelligten. Nachdem auf diese Weise die Gefahr beseitigt war, sprang Olearius vom Pferde und zu seinem Lieutenant hin, welcher ihn als seinen Lebensretter empfing.

„Was ist Ihnen begegnet, gnädiger Herr Lieutenant?“ fragte Olearius.

„Noch eine, hoffentlich die letzte Folge meines gestrigen Spielens —“ versetzte Haideleben. Der angebliche Hauptmann von Türkheim lauerte mir hier auf, um mich für den, gestern Nacht ihm gegebenen Faustschlag zu meuchelmorden. Er hatte — wie er mir bei seinem Ueberfalle höhnisch zurief — von meiner Erbschaft gehört und gedachte mich mit Hülfe seiner beiden Croupiers meinen Erblassern in die Ewigkeit nachzuschicken. Es war ein Stück, würdig eines Seelenverkäufers und falschen Spielers.“

Dieser Bericht versetzte den Magister in die tiefste Bestürzung. Er näherte sich dem gefallenen Hauptmanne, beugte sich zu ihm, der auf's Antlitz gefallen war, hernieder und untersuchte dessen Zustand.

„Er athmet nicht — sprach er voll Entsetzen — „er ist kalt — todt! O ich Unglücklicher! Er ist Lieschens Verführer — ist der Vater ihres Sohnes — und ich sein Mörder! O warum mußte ich gerade auserlesen sein, das Amt der Nemesis zu verwalten?“ Voll Schauder betrachtete er das Blut an seiner Klinge. „Wer Menschenblut vergeußt —“ sprach er dumpf — „deß Blut soll auch wieder durch Menschenhand vergossen werden — also spricht das göttliche Gebot.“

„Ganz recht! —“ versetzte Haideleben — „an diesem Schurken ist eben dasselbe eingetroffen. Er ist Ihnen, lieber Magister noch zum Danke verpflichtet, da Sie ihm die verdiente Strafe des Galgens erspart haben.“

Dieser beruhigenden Zusprache ungeachtet konnte Olearius doch nicht sobald das Andenken an die blutige That aus seinem Gedächtnisse verwischen und immer größer wuchs in ihm das Verlangen, den Kriegerstand baldigst mit dem friedlichen eines Seelsorgers vertauschen zu dürfen. Der dankbare Haideleben verwirklichte diesen Wunsch. Nach zwei Monaten schon zog der verabschiedete Olearius als Schloßprediger in Tiefgau ein. Die letzte Amtshandlung seines alten, in den Ruhestand versetzten Vorgängers war, den Magister Olearius mit Jungfrau Agathen in der Schloßkapelle zu trauen. Unbeschadet des guten Rufes der lieblichen Braut hatte dieselbe ein Kind von vier Jahren — den Sohn ihrer Schwester — mit in's Haus gebracht. „Es wäre nur der Zankapfel bei seinen Eltern geblieben —“ sprach Olearius — „und darum verderbt worden. Vermag ich ihn christlich-fromm zu ziehen, so sühne ich einigermaßen meine Schuld an seinem Vater.“

Als er nach der Trauung in eine schön ausgestattete Amtswohnung — ein Werk des dankbaren Majoratsherrn — zurückkehrte, umfing er voll liebender Zärtlichkeit die schämige junge Frau. „Gott wollte es —“ sprach er innig — „daß Tiefgau der doppelte Wendepunkt in meinen Leben, du aber an Lieschens Stelle meine Frau werden solltest. Ich preise ihn dafür, denn, gewiß: Er hat Alles wohlgemacht!“

Und Olearius hatte Recht; denn nicht genug, daß Agathe jünger und reizender als Lieschen war, hatte sie sich auch eine ungleich höhere Bildung

und Charakterfestigkeit als jene erworben — beides fast unerläßliche Bedingnisse für eine glückliche Ehe, insonderheit für die Gattin eines Seelsorgers!

Mannichfaltiges.

*In Cambressis hat sich ein Fall ereignet, welcher die äußerste Ansteckungsfähigkeit des Rotzes der Pferde gegen Menschen beweist. Ein Landmann daselbst zog ein an dieser gefährlichen Krankheit gefallenes Pferd ab, sehr bald schwollen beide Hände, dann die Arme bis an die Ellenbogen, dann bis an die Schultern, und in wenig Tagen war er, unter schrecklichen Schmerzen, ein Raub des Todes. Sein Sohn wollte das gefährliche Fell vergraben und faßte es unvorsichtiger Weise mit der linken Hand, an welcher ein Finger durch einen Schnitt verwundet war, es schien, als sei das Gift durch diese Wunde in das Blut gedrungen, er starb zwei Tage nachher am Brande.

*An der böhmischen Grenze hat sich eine Müllersfamilie durch ihre Morgensuppe vergiftet. Kirchgänger, die an der Mühle vorbeigingen, hörten die Mühlenglocke, fanden aber nichts Auffallendes darin. Als diese aber bei ihrer Zurückkunft noch immer läutete, gingen sie hinein, fanden die Frau mit 4 Kindern bereits todt, den Mann aber mit dem 5. Kind in einem hoffnungslosen Zustand. Man weiß noch nicht, ob Unvorsichtigkeit oder ein Verbrechen die Ursache dieses Unglücks ist.

*Als in den verflossenen Weihnachtsfeiertagen die Sängerin S. auf dem Theater zu Frankfurt a. M. in einem äußerst brillanten Kostüm auftrat und mit rauschendem Applaus empfangen wurde, erhob sich im ersten Range ein kleiner fein gekleideter Mann von der Brüstung der Logenreihe und dankte sehr höflich für die ihm wiederfahrne Ehre. Man kannte den Herrn nicht und glaubte, daß er nicht recht bei Verstande sei. Ein hinter ihm sitzender Fremder zog ihn auch etwas derb am Rocke und hieß ihn die Vorstellung nicht stören. „Was wollen Sie?" fragte der Kleine, „warum soll ich mich nicht bedanken, wenn mir solche Ehre wiederfährt!" — „Ihnen? was fällt Ihnen ein?" „Nun, wem denn sonst? ich bin der Kleiderfabrikant X. und ich habe das Kleid gemacht, was so applaudirt wird!"

*Der Vicekönig von Egypten hat ein treffliches Mittel gegen die Rinderpest erfunden, er ließ den Besitzern eines gefallenen Rindes den Kopf abschlagen. Erst als in einem Dorfe achtzig Rinder gefallen und deren vierzig Besitzern ihr Recht wiederfahren war, und man Mehemet Ali fragte, ob nun die Frauen oder die Kinder bis zur Zahl achtzig den Kopf verlieren sollten, fand er seinen Kopf wieder.

*Ein reicher Kaufmann reiste von Wien nach Teschen auf der Eisenbahn. Von Brünn setzten sich zwei andere Herrn in das nämliche Coupé, diese stiegen auf dem letzten Haltpunkte vor Teschen aus, in Teschen fand man den Kaufmann ermordet, und seines Geldes und seiner Kostbarkeiten beraubt.

*Die kleine Felseninsel Urk im Südersee ist von einer Seuche heimgesucht, die furchbar um sich greift. Fast kein Haus ist davon verschont geblieben, schon hat die Seuche 58 Menschen dahin gerafft. Die einzige Nahrungsquelle der Insulaner, der Fischfang, stockt, da die Schiffer und ihre Knechte krank sind und der Frost sehr frühzeitig sich eingestellt hat. Auch der Häringsfang ist mißglückt. Um einer Hungersnoth vorzubeugen, sollen Zufuhren mit Lebensmitteln von Amsterdam abgehen, wenn es wegen des Eises möglich sein wird. Auch ein Arzt ist dahin abgegangen, weil der alte Arzt der Insel ebenfalls krank darnieder liegt.

*Eine neue Art, einer großen Anzahl Personen irgend etwas anzukündigen, hat einer der Pariser Parfumeurs erfunden, die in Ankündigungen überhaupt Außerordentliches leisten. Der Mann hat nämlich mit dem Director eines Theaters einen Vertrag geschlossen, nach welchem sich dieser für eine gewisse Summe verpflichtet, jedes Mal bei den Vorstellungen an den Decorationen, die eine Straße oder ein Haus vorstellen, einen großen Anschlagzettel anbringen zu lassen, auf welchem die Erzeugnisse des Parfumeurs angekündigt sind, dessen Name auf diese Weise dem ganzen Theaterpublikum in die Augen fallen muß.

Druck und Verlag von W. Levysohn.

Intelligenzblatt zum Grünberger Wochenblatte.

Montag den 17. Februar 1845.

21. Jahrgang. Nro. 14.

Angekommene Fremde.

Den 12. Febr. In den drei Bergen: Frau Kfm. Barschall nebst Töchtern a. Fraustadt. In der Sonne: Hrn. Kaufl. Guttfreund, Krämer u. Kassel a. Zülz, Henner a. Lissa u. Trippet a. Breslau. — Den 15. Im Adler: Hr. Gutsbesitzer Bernhardi a. Krumdorf u. Kfm. Mathias a. Berlin.

Publikandum.

Nach den pro Februar c. eingereichten Selbsttaxen verkaufen nachgenannte hiesige Bäckermeister die größten und billigsten Backwaaren, als:

a) Semmel: Fischer, Petschke, Berthold für 1 Sgr. 24 Loth; die Uebrigen für 1 Sgr. 20 bis 23 Loth.

b) Brod: Fischer das 5 Sgr. Brod zu 10 Pfund, A. Mohr und Feukert dasselbe zu 9 Pfund 16 Loth, Röhricht zu 9 Pfd. 12 Lth., Mesech, Ringmann und Richter zu 9 Pfd. 8 Lth., die Uebrigen das 5 Sgr. Brod zu 8 auch 9 Pfund.

An den Markttagen verkaufen die fremden Bäcker das 5 Sgr. Brod zu 7 Pfund 16 Loth, auch 9 Pfund.

Die hiesigen Fleischer verkaufen:
Rindfleisch das Pfd. 1½, 2, auch 2¼ Sgr.
Schweinfleisch das Pfd. 2½, 2, auch 3 Sgr.
Hammelfleisch das Pfd. 2. auch 2½ Sgr.
Kalbfleisch das Pfd. 1, 1½, auch 2 Sgr.;
außerdem offerirt der Fleischer Negelein Rindfleisch, das Pfund zu 1 Sgr.

Die fremden Fleischer an den Markttagen:
Rindfleisch das Pfund 1¼, auch 2 Sgr.
Schweinfleisch das Pfund 2, auch 2½ Sgr.
Hammelfleisch das Pfund 1¼, auch 2 Sgr.
Kalbfleisch das Pfund 1¼, auch 2 sgr.

Grünberg den 13. Februar 1845.
Der Magistrat.

Holz-Auction.

Die Communal-Forst-Deputation wird **Mittwochs den 19. d. M. 58 Stöße kiefernes Knüppelholz** an den Meistbietenden gegen Baarzahlung versteigern, und **die Auction früh um 9 Uhr** in der Kramper Straße ohnweit des Pätzeberges beginnen.

Grünberg den 12. Februar 1845.
Der Magistrat.

Nutzholz-Auction.

Unsere Communal-Forst-Deputation wird **Mittwochs den 26. Februar cr.** circa 50 Stöße (Schlesische Klaftern) eichenes Nutzholz **(vorzügliches Böttcherholz)** gegen Baarzahlung an den Meistbietenden versteigern, und die Auction gedachten Tages **früh um 9 Uhr** unfern des Kämmerei-Dorfes Woitscheke im Eichenhau beginnen.

Für auswärtige Käufer wird bemerkt, daß gedachtes Nutzholz nur in geringer Entfernung von der Oder aufgestellt ist.

Grünberg den 12. Februar 1845.
Der Magistrat.

Publikandum.

In Folge hoher oberbergamtlicher Verfügung vom 1. huj. m. wird hierdurch veröffentlicht, daß vom Anfange des Rechnungsmonates März, i. e. vom 23. Februar c. a. ab, auf der Friedrich-Wilhelm-Grube bei Grünberg

die Tonne Stück-Braunkohlen mit 8 sgr.
= dto. Würfel dto. = 4 sgr. und
= dto. Düng dto. = 1 sgr.

verkauft wird. Eine Preisermäßigung findet für entfernt wohnende Abnehmer vom genannten Termin ab nicht mehr statt, und wird zugleich noch bemerkt, daß nur Stück- und Düngkohlen, nicht aber Würfelkohlen jederzeit auf der Grube vorräthig gehalten werden.

Bestellungen auf Zusendung von ganzen Fuhren, enthaltend 10—12 Tonnen, nimmt der Unterzeichnete wie früher an, und be-

rechnet an Transportkosten bis Grünberg pro Tonne 1½ Sgr. ohne alle und jede weiteren Unkosten.

Grünberg den 13. Februar 1845.

Der Schichtmeister **J. Schwidtal.**

Hausverkauf.

Die Goldarbeiter Carl Gottbard Seidel'schen Erben beabsichtigen, ihr im 7. Bezirk Nro. 1 hierselbst an der Kunststraße belegenes, ganz massives, 2 Stock hohes Wohnhaus, bestehend aus 7 Stuben, 2 hellen Küchen, Kammern, Böden, 4 Kellern, Remise, Waschhaus, Holzställen, geräumigem Hofe, bequemer Einfahrt und einem Blumengarten, alles im besten baulichen Zustande, aus freier Hand an den Meistbietenden zu verkaufen und habe ich, hiermit beauftragt,

Termin auf Dienstag den 18. d. M. Nachmittags 2 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt, wozu Käufer hierdurch ergebenst eingeladen werden.

Grünberg den 4. Februar 1845.

Harmuth, Auctions-Commissarius.

Durch neue Einkäufe auf der Frankfurter Messe habe ich mein Modeschnittwaaren-, so wie auch mein Leinwand-Lager auf's Reichhaltigste assortirt, und bin ich versichert, daß keiner bei den billig gestellten Preisen und der reellen Bedienung mein Lager unbefriedigt verlassen wird.

L. Sucker.

Von der Messe zurückgekehrt, empfiehlt ihr durch viele neue und moderne Gegenstände auf's Vollständigste

assortirtes Lager

unter Versicherung einer reellen und billigen Bedienung der gütigen Beachtung eines geehrten Publikums

Die Galanterie- und Kurzwaarenhandlung von **M. Jaffe's** sel. Wwe.

Sonntag, Montag und Donnerstag frische

Zimmt- und Fastenprezeln

bei: **Hartmann** in der Stadt, **Fischer** und **Pusch** in der breiten Gasse.

Aufträge

auf alle Gattungen Feld-, Garten-, Küchen- und Blumen-Sämereien nimmt auch für dieses Jahr an

C. F. Eitner.

Sargverkauf.

Ich zeige einem geehrten Publikum an, daß ich mehrere Särge, sowohl erlene, kieferne, polirte, wie auch lackirte, gekehlte, halbgekehlte, und glatte zu den allerbilligsten Preisen vorräthig habe.

Friedrich J. Frömsdorff,
Tischlermeister,
wohnhaft beim Schuhmachermeister Klaucke am Niederthor.

Der bekannte dicke Futter-Multum, so wie die vergriffen gewesenen Pferdedecken nebst andern bunten wollenen Zeugen sind in Auswahl zu haben bei

L. Sucker.

Bleichwaaren

werden auch in diesem Jahre zur Besorgung auf alle Bleichen angenommen und prompt besorgt von

C. F. Eitner.

Ein großer Familienschlitten mit Rück- und Kutschersitz, sowie ein Paar Schellengeläute sind billig zu verkaufen und stehen zur Ansicht im Gasthofe zu den drei Bergen.

Veränderungshalber soll am 3. März a. c. sämmtliches Tuchscheer- wie auch Tuchmacher-Werkzeug, als: 1 Tuchpresse, Preßeisen, Preßscheere, 1 Dekatir-Maschine, 2 amerikanische Scheer-Maschinen, Raukarden, Rähmen, 1 Färbekessel, 3 Webestühle, Spuhlräder, Pfeifen, so wie auch Haus- und Wirthschaftsgeräthe öffentlich gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Crossen den 13. Febr. 1845.

F. W. Habermann,
am Neumarkt No. 278.

Ein Stuben- und ein Kindermädchen, welche gute Zeugnisse vorlegen und bald oder Ostern antreten können, werden gesucht; wo? sagt die Expedition d. Blattes.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen (in Grünberg durch **W. Levysohn** in den drei Bergen) ist zu beziehen:

PAYNE'S UNIVERSUM.

IV. Jahrgang.

Mit 48 der feinsten Stahlstiche

in 12 Heften,

nebst Prämien,

bestehend in 2 großen

prachtvollen Kunstblättern.

1. Heft. Preis nur 7 Sgr.

Seit Erscheinen des I. Jahrganges von Payne's Universum hat sich dieses reiche Bilderwerk in der verhältnißmäßig kurzen Zeit eine so allgemeine Theilnahme zu verschaffen gewußt, daß es jetzt die Aufmerksamkeit eines jeden Gebildeten auf sich zieht und geschätzt wird, wo es nur immer bekannt wurde. — In einer Zeit wie jetzt, wo man mit Illustrationen wetteifert, giebt dies den besten Beweis, daß Payne's Universum eine solche Geltung sich nur durch Lieferung von wahrhaft Schönem und Werthvollem verschaffen konnte; und in der That, es wurde kein Opfer gescheut, um dem Publikum in diesem Werke das Vortrefflichste an Stahlstichen für so geringen Preis zu übergeben; es steht auch, und zwar nicht nur in dieser Beziehung

Payne's Universum noch unübertroffen

von andern ähnlichen Erscheinungen da, sondern unterscheidet sich auch von solchen wesentlich darin, daß es nicht allein eine Auswahl der besten Ansichten pittoresker Gegenden, merkwürdiger Städte und Baudenkmale, sondern auch die

interessantesten Portraits

und einen wahren Reichthum von

ansprechenden Genrebildern

bringt, in einer solchen Abwechselung und Mannigfaltigkeit, verbunden mit passender Wahl der Gegenstände, wie sie kein Bilderwerk zu ähnlichem Preise bietet.

Der neue Jahrgang, von welchem das erste Heft nebst erster Prämie so eben erschienen ist, wird seinen Vorgängern in nichts nachstehen; es soll vielmehr von uns Alles aufgeboten werden, um die Eleganz und Schönheit der Stahlstiche noch zu erhöhen und die Gallerie der darin enthaltenen Genrebilder zu der ausgezeichnetesten zu machen, zu welchem Zwecke wir uns bereits in Besitz einer großen Anzahl sehr gelungener Originalzeichnungen talentvoller Künstler setzten.

Indessen nicht genug an der sich immer steigernden brillanten Ausstattung des Werkes selbst, werden demselben noch

große Stahlstiche
GRATIS

beigegeben, deren Anschaffung sonst über das Doppelte kosten würde, was man für einen ganzen Jahrgang von 12 Heften für Payne's Universum bezahlt. — Wohl schwerlich dürfte ein zweites Unternehmen gefunden werden, zu welchem man solch glänzende Zugaben erhält, auf deren Herstellung die äußerste Sorgfalt, Mühe und schwere Kosten verwendet wurden!

Die Prämien zum IV. Jahrgange
bestehen in
zwei großen prachtvollen Stahlstichen,
deren erste
„Im vollen Laufe“
unentgeldlich gleich denjenigen mit dem 1. Hefte übergeben wird, welche auf den Jahrgang subscribiren.

Dieses Bild, anscheinend so einfacher Composition, macht in Rahmen gefaßt, als Wandverzierung, den vortheilhaftesten Eindruck, und wird dem Besitzer bei jedesmaligem Anblick schätzbarer werden. Zeichnung und Stich sind meisterhaft. — Die zweite oder

Hauptprämie,
ein noch um
Vieles grösseres Kunstblatt
als die erste Prämie, ist
unterm Stichel

und soll mit dem 12. Hefte den resp. Subscribenten ebenfalls unentgeldlich geliefert werden. Der Gegenstand wird, wir sind es im Voraus überzeugt, den allgemeinsten Beifall erhalten, denn es ist die lieblichste Erscheinung, welche die neuere Kunst schuf; das Gemälde selbst, von einem lebenden Meister, wurde uns eigends vom Besitzer zur Verwendung für unser Universum zur Copie überlassen. Eine besondere Mittheilung hierüber wird später nach Vollendung folgen.

Wir bitten nur noch Diejenigen, welche sich an diesem schönsten, mannigfaltigsten und daher billigsten aller Bilderwerke betheiligen wollen, sich das erste Heft des IV. Jahrganges nebst der ersten Prämie — welche in der Regel in jeder Buchhandlung vorräthig sind — zur Durchsicht vorlegen zu lassen, und man wird noch mehr als Bestätigung des Obengesagten finden.

London u. Leipzig.

Brain & Payne.

Das interessirende Publikum setze ich in Kenntniß, daß ich mein Geschäft als Drechsler in jeder Branche in das dicht neben der Brodbank gelegene Wohnhaus Nro. 46 verlegt habe. Hierauf Reflectirende wollen gütigst sich deshalb an mich mit ihren Aufträgen wenden, und versichere pünktlichste Bedienung mit solidesten Preisen.

C. A. Köhler, Drechslermeister.

Zwei einspännige Wagen stehen zum Verkauf bei

C. Nawratzel.

Für gute Schlittschuhbahn ist gesorgt und bittet um zahlreichen Besuch

C. Kraut.

Weinverkauf bei:
H. Vogel 34r 10 sgr.
Franz Schüller am Markt 42r 5 sgr.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 6. Februar. Bauer Christian Schreck in Sawade ein Sohn, Gottlob. — Den 9. Eigenthümer Johann Friedrich Girnth ein Sohn, Heinrich Friedrich Wilhelm. Leinweber Johann Eduard Ermel ein Sohn, Carl Julius.

Getraute:

Den 12. Febr. Dienstknecht Johann Wilhelm Koch in Schertendorf mit Anna Rosina Markert aus Wittgenau.

Gestorbene.

Den 12. Februar. Verst. Einwohner George Häusler in Heinersdorf separirte Wittwe Dorothea Elisabeth verwittwet gewesene Helbig geb. Nischalk, 59 Jahr 1 M. 7. Tage (Geschwulst). — Den 13. Erb- und Gerichtsschulz Johann Friedrich August Frenzel in Wittgenau 36 Jahr weniger 6 Tage (Gehirnentzündung). — Verst. Tuchmachermstr. Carl Joseph Großmann Wittwe Maria Elisabeth geb. Neumann 68 Jahr 10 Monat (Abzehrung). Gerichtsschulzen Johann Gottlob Nischalk in Kühnau Tochter Johanne Henriette Ernestine 6 Jahr 1 M. 13 T. (Bräune). — Ehemaliger Vorwerksbesitzer Gottfried Teichert 64 Jahr (Wassersucht).